

und kauft man das Stück zu einem Preise von einem Gulden und weniger.⁹⁾

e) **Parotia.**

10. *P. sexpennis.* Von Neu-Guinea und zwar allein vom Arfakgebirge. (?) Wenn auch schon 1783 beschrieben, wurde der Vogel erst in letzterer Zeit genauer bekannt und sind seine Bälge gegenwärtig keineswegs selten zum Preise von ungefähr 15 Gulden zu erlangen.¹⁰⁾

f) **Lophorina.**

11. *P. atra.* Von nordwestlich Neu-Guinea und nach Albertis auf dem östlichen Theile der Insel. Auch diese Soffu genannte Art kannte man schon im vorigen Jahrhunderte nach unvollständigen Exemplaren, sie blieb jedoch immer selten, kommt aber in neuester Zeit etwas häufiger auf den Markt.¹¹⁾

Sturnidae.

Astrapia.

a) **Astrapia.**

12. *A. nigra.* Von nordwestlich Neu-Guinea; gleichfalls seit langem nach mangelhaften Häuten bekannt, ist der Vogel bis heute noch immer ziemlich selten und kostet eine unverstümmelte Haut 70 bis 80 Gulden. Die Arfakker nennen ihn Haroma.¹²⁾

b) **Paradigalla.**

13. *A. carunculata.* Ebenfalls vom Arfakgebirge und eine der seltensten Arten, welche noch bis vor Kurzem nur nach einem Exemplar bekannt war. Beccari und Meyer sind die beiden einzigen Forscher, welche ihn im wilden Zustande beobachtet. Sein schönster Zierrath sind die prächtig gefärbten Hautlappen am Vorderkopf und Scheitel grünlichgelb, am Unterschnabel himmelblau und am Kinn orangeroth von Farbe. Die Arfakker nennen ihn Happa.

⁹⁾ *Paradisea regia* scheint auf ganz Neu-Guinea vorzukommen; nach Dr. Seelhorst's Aussage gelangen auch von der Südküste Neu-Guinea's stammende Bälge dieser Art auf den Markt von Sydney nicht selten.

¹⁰⁾ Mit den langen Ohrfedern schmücken die Gebirgsbewohner ein Mützchen, welches die Männer als Festzierrath tragen.

¹¹⁾ *Paradisea atra* kommt auch auf dem längs der Nordküste hinstreichenden Gebirge vor.

¹²⁾ *Astrapia nigra* ist, wie die beiden vorhergehenden, ein echter Gebirgsvogel.

Manucodidae.

Manucodia.

a) **Manucodia.**

14. *M. viridis.* Von Neu-Guinea, Waigen, Salawati, Misuwal und den Aru-Inseln. Zu Dorei und Andai heisst er Mamsimene und kommt im Handel nicht gerade häufig vor.

15. *M. Kerandreni.* Von ganz Neu-Guinea, wo er jedoch seltener ist wie der vorige, von den Aru-Inseln und dem nördlichen Theile von Australien.

16. *M. Jamesii.* Von südöstlich Neu-Guinea; ob der Vogel seinen Rang als selbstständige Art behaupten wird, ist noch zu bezweifeln.

17. *M. Gouldii.* Von Nord-Australien.

18. *M. atra.* Von Neu-Guinea, Salawati, Batanta, Gemin, Waigen, Misuwal und den Aru-Inseln. Wenn auch weniger glänzend gefärbt als alle übrigen Gattungsverwandten, kommen Häute dieses Vogels ziemlich häufig als Handelsartikel vor.

19. *M. Jobiensis.* Von der Insel Jobi.

20. *M. Comrii.* Von östlich Neu-Guinea, ziemlich selten und unstreitig die schönste von allen bekannten Manucodien.

b) **Lycocorax.**

21. *M. pyrrhopterus.* Durch Forsten und Bernstein auf Batjan entdeckt.

22. *M. Morotensa.* Von den Inseln Morotai und Raou an der Nordost-Küste von Ialmahera durch Bernstein entdeckt und gesammelt.

23. *M. Obiensis.* Von der Obi-Gruppe, gleichfalls eine Entdeckung Bernsteins.

Upupidae.

Ptilornis.

a) **Ptilornis.**

24. *P. paradisea.* Von Australien.

25. *P. Victoriae.* Von nordöstlich Australien.

b) **Craspedophora.**

26. *P. magnifica.* Von ganz Neu-Guinea. Jäger des Herrn A. Bruyn zu Ternate fanden den Vogel in der Nähe von Dorei nistend und brachten Nest und Eier mit.

27. *P. Alberti.* Von Cap York und südöstlich Neu-Guinea.

(Schluss folgt.)

Die Wachholderdrossel — *Turdus pilaris* (L.)

von Major Alexander von Homeyer.

(Fortsetzung.)

Jetzt ist es wohl geboten, dass wir unseren Vogel auf dem Brutplatze besuchen, und vorerst uns die Frage stellen: „Wie liebt *Turdus pilaris* den Brutplatz?“ —

Wenden wir uns zuerst nach dem Norden, so erfahren wir, dass daselbst die Birke derjenige Baum ist, auf dem die Drossel ihr Nest mit Vorliebe baut, und die hochnordischen Birkenwälder sind es, welche von „den lärmenden Drossel-Colonien“ belebt werden. Dies hat zur Folge gehabt, dass deutsche Ornithologen nun auch geglaubt haben, dass der nach Deutschland

eingewanderte Vogel die Vorliebe für die Birke würde beibehalten müssen, und haben demnach dieser Baumart beim Brutgeschäft immer den ersten Platz eingeräumt.

So ersehen wir es z. B. selbst in Brehms illustrirtem Thierleben, und finden bei vielen kleineren Journal-Arbeiten der Birke Erwähnung gethan. Ja, es geht sogar soweit, dass Forscher, und Schreiber dieses gehörte selbst dazu, beim Auffinden von Drossel-Colonien sich sofort und fast ängstlich nach Birken umsahen. Ich bin durch oftmalige praktische persönliche An-

schauung wie auch durch Mittheilungen Anderer, d. h. solcher Ornithologen, die wirklich Brutplätze besucht haben, in den Stand gesetzt, über die Bedeutung der Birke hier in Deutschland ein entscheidendes Wort zu reden. Hier zu Lande hat die Birke gar keine Bedeutung für *Turdus pilaris*, denn Drosselcolonien in Birkenwäldern sind weit seltener, als in anderen Laub- und Nadelholzwaldungen. Mir wurde nur ein Fall verbürgt, wo der Forstmeister Wiese nach mündlicher Mittheilung eine Drossel-Colonie von 5 bis 6 Paaren bei Loburg, 4 Meilen westlich von Magdeburg — 1823 — auf alten Birken (lichter Bestand) antraf.

Mir scheint die Kiefer und die Eiche besonders bevorzugt zu werden, ja es sassen falls z. B. im hohen Kieferwald einzelne Birken eingesprengt waren, die Nester niemals auf Birken. Dasselbe gilt von einzelnen alten Birken im Eichwald oder anderem Laubholz.

So traf ich auch bei Glogau die Vögel am Saum eines alten Kieferwaldes in den Kiefern brütend, während der unmittelbar davorliegende Birkenwald nicht berücksichtigt wurde. Professor Dr. Liebe bestätigt diese Beobachtungen, indem er Journ. f. Ornith. 1878 p. 5 sagt: „Auf Birken habe ich das Nest nie gefunden.“ — Ich habe die Nester sehr verschieden gestellt gesehen, so z. B. auf der Kopfweide, auf Linden, auf Apfel- und Birnbäumen, auf Lärchen, *Crataegus*, Ahorn, auf Pappeln, auf alten Kiefern, und auch auf niederen Kiefern, die zerstreut unter alten Kiefern standen. Der Vogel befolgt also kaum eine Vorliebe. Dies wird ebenfalls von Professor Dr. Liebe bestätigt, der Journ. f. Ornith. 1878 p. 5 sagt: „Sie nisten auf allen Baumarten, auch auf Obstbäumen.“ — Grosse geschlossene Hoch- und Buschwaldungen liebt unser Vogel nicht, nistet er darin, so geschieht es in der Nähe des Waldsaums, oder wenn das Nisten mitten im Walde geschieht, so daselbst in der Nähe grösserer Wiesen oder freier Plätze, Gehäue etc. Dies wird wiederholt bestätigt, so von Forstmeister Wiese und von Hiltmann (Ornith. Centralblatt 1879 p. 90). —

Der Vogel liebt besonders Feldhölzer, welche auf leicht hügeligem Terrain stehen und zu einander kleinere oder grössere Gruppen bilden, während Wiesen dabeiliegen und sich ein Bach oder grösseres Wasser vorbeischlängelt.

Freies, offenes Wasser ist nicht durchaus nothwendig, doch liebt der Vogel es sehr und bevorzugt er solche Gegenden ganz besonders. — Sind übrigens im Walde selbst noch freie Plätze, Wiesen, Wasserlöcher und überragen einzelne alte Bäume die Bäume mittlerer Waldhöhe, so ist damit ein Lieblingsplatz geschaffen. Dieser verbessert sich noch durch nahe liegende fette Aecker und Viehweiden, namentlich wenn auch dort einzelne alte Bäume stehen. — Der Vogel liebt zur Brutzeit die freie Umschau und den freien Abflug. Während das Weibchen auf dem Neste sitzt, hält sich das Männchen gern hoch oben, fliegt von einem Gipfel zum anderen, immer schreiend, pfeifend, knarrend, quietschend, wodurch die Thiere, da sie sich nicht gern weit vom Brutplatz entfernen, die Brutcolonie sofort verrathen. —

Nähert sich der Mensch, so tritt momentan eine gewisse Stille ein, — die Vögel sichern; kommt er aber näher, so dass die Vögel ihre Brutstätte verrathen sehen, so entsteht ein Höllenlärm, denn sämtliche Männchen fliegen laut „schackernd“ und „schrettend“ hin und her und oft dem Kommanden entgegen.

Demnach ist meine früher ausgesprochene Meinung zu ändern, als ich sagte: „So lärmend, wie der Vogel zur Winterszeit, so still ist er am Brutplatze, d. h. so lange er unbeobachtet und ungestört ist. Tritt aber Störung ein, dann ändert sich das Bild, und es entsteht in einer gut besetzten Colonie ein Lärm, dass man fast sein Wort nicht versteht!“ — Diese hier angeführte Ruhe, die factisch beim Sichnähern fast immer auf kurze Zeit eintritt, ist oft und nach dem Wortlaute auch mit Recht falsch gedeutet, und deshalb gab ich eine correctere Fassung. — Die Weibchen bleiben gern noch möglichst lange fest auf den Nestern sitzen, auch noch, wenn die Männchen laut schreiend in niederen Bogen hin und herfliegen.

Doeh, wie sich *Turdus merula*, die in Norddeutschland so scheu ist, am Rhein und auch in Coburg zum halben Hausvogel macht und z. B. in Frankfurt a. M. und in Wiesbaden buchstäblich zwischen Häusern in den Gärten der Stadt brütet, so legt stellenweise auch *T. pilaris* gelegentlich alle Scheu vor dem Menschen ab, und nistet oft mit Vorliebe in den Parks und selbst in den Obstbäumen kleinerer Gärten, die mitten zwischen Häusern liegen. — Ein sehr bezeichnendes Beispiel dieser Art liefert das Dorf Biesnitz bei Görlitz am Fuss der Landeskronen. Desgleichen schreibt mir L. Tobias (der jüngere) aus Görlitz von einem Fall, wo ein Pärchen *T. pilaris* in seinem in der Stadt selbst gelegenen Garten genistet habe. Neuerdings hat dies auch Professor Dr. Liebe beobachtet. —

Unsere Vögel halten oft jahrelang den einmal gewählten Brutplatz inne, oft aber wechseln sie damit zum Handumdrehen und oft kehren sie nach ein paar Jahren wieder zum alten Heim zurück. Die Vögel dieser Art sind wirklich unberechenbar. Während die Hauptbrutplätze bei Breslau, Glogau, Görlitz immer noch dieselben sind, wie vor vielen Jahren, mit Ausnahme kleiner localer Verschiebungen, theilt uns Hintz aus Pommern mit, dass bei ihm die Drosseln erschienen, zu bauen begannen, und dann ohne jegliche Störung verschwanden, um sich 300—1000 Schritt davon auf einzelnen, an der Strasse stehenden, alten Bäumen häuslich niederzulassen und unmittelbar nach glücklich aufgebracht Brut weiter zu ziehen.

Was nun „das Lärmende“ der Drosselcolonien anbetrifft, so glaube ich dies aus eigener Anschauung vorstehend zur Genüge dargestellt zu haben. Dennoch ging ich, weil ich einen alten Ornithologen nicht von diesem Lärm überzeugen konnte, aus meinem subjectivem Ich heraus, und wandte ich mich mit der einschlägigen Frage an meine Görlitzer Freunde. Die Antworten waren folgende:

1. Dr. hon. R. Peek, Custos der Sammlungen der Görlitzer naturforschenden Gesellschaft und Director des botanischen Gartens: „*Turdus pilaris* nistete anfangs der 60iger Jahre hier im Park, verschwand dann auf einige Jahre und ist seit 5 Jahren ständiger Brutvogel. Sie macht sich vom April bis Juli wie fast kein anderer Vogel durch ihr Lärmen und Schreien allen Spaziergängern bemerklich, so dass kaum ein Tag vergeht, wo ich nicht gefragt werde, was das für Vögel seien. Jeder grössere Vogel, der sich ihren Nestern nähert, wird mit fortwährendem Geschrei und Stossen (im Fluge) vertrieben. Ich habe beobachtet, dass eine Krähe vor 6—7 sie laut schreiend verfolgenden Drosseln sich in ein Lärchenbaumdickicht flüchtete und sich nicht herauswagte. Während dieser Zeit holte der Park-

wächter aus dem Gartenhause das Gewehr und schoss sie herunter. Aus früherer Zeit möchte ich Dir noch einen Spass mit meinem Laubaner Bruder mittheilen, da er für das Wesen der Wachholderdrossel am Brutplatz sehr bezeichnend ist. Wir suchten also bei Hennersdorf (Görlitz) einen solchen auf; doch kaum hatten wir ihn betreten, als die Männchen laut schreiend uns dicht bei den Köpfen vorbeiflogen. Einer von ihnen

berührte fast meinen Bruder und entleerte sich dabo-
derartig, dass die Brillengläser meines Bruders mit einer
kalkweissen Schmutzflüssigkeit überzogen wurden, so
dass mein Bruder nicht sehen konnte, überhaupt nicht
wusste, wie ihm geschehen war. — Zur Brutzeit sind
die Drosseln immer laut, erst im August machen sie
sich weniger bemerkbar.

(Schluss folgt.)

Sitzungs-Protokolle

des

Ersten internationalen Ornithologen-Congresses.

(Fortsetzung)

On a beaucoup discuté et écrit déjà sur la question de savoir si telle ou telle espèce est plus utile que nuisible ou vice-versa; la solution du problème sans cesse posé est aussi difficile que les conditions et circonstances sont variées. Ce n'est donc pas dans semblable discussion de détail que je crois devoir entrer ici.

Je voudrais voir établir, à grands traits, quelques principes de protection partout généralement applicables, tout en laissant aux autorités supérieures dans chaque État de certaines latitudes pour déroger temporairement à ces grandes prescriptions, en cas d'intervention urgente vis-à-vis du développement exceptionnel de telle ou telle espèce alors malfaisante.

J'ai pour mission du Conseil fédéral suisse de pousser, selon mon pouvoir, à l'interdiction de toute chasse, de tout procédé de capture et de tout commerce au printemps des oiseaux migrateurs, qui, en gagnant leurs lieux habituels de nichée traversent successivement diverses contrées pour s'établir temporairement en plus ou moins grand nombre dans telle ou telle région, qu'ils soient considérés comme auxiliaires ou comme objets de consommation. Et ici, sous les termes procédés de capture, il faut comprendre toutes espèces de moyens de prise ou de destruction, en grand aussi bien filets, lacets aires, etc. que recherche des nids et des œufs.

Considérant que c'est là le moyen le plus direct et les plus efficace de favoriser le développement des espèces utiles à tous égards, la Suisse a pris, depuis tantôt dix ans (17 sept. 75), l'initiative de la défense entière de toute chasse sur terre au printemps sur son territoire, ainsi que de toute capture d'oiseaux auxiliaires avec engin quelconque en tout temps; cela, afin de donner un bon exemple et d'engager, si possible, les autres États à la suivre dans cette voie où elle marche seule jusqu'ici.

Bien que la loi suisse soit loin d'être encore à tous égards aussi parfaite qu'on pourrait la désirer, elle ne mérite cependant pas, sur ce point particulier, certaines critiques exagérées de son propre pays qui semblent ne pas tenir assez compte du degré d'éducation des populations helvétiques, aujourd'hui pour la majorité, bien aptes à comprendre et accepter des restrictions édictées dans l'intérêt de tous.

La loi suisse vise un but d'un intérêt général reconnu, et si elle rencontre quelques difficultés dans l'application, elle n'en pas moins rendu des services incontestables. C'est à vous Messieurs, réunis pour étudier les voies et moyens, de faire ressortir dans vos délibérations les points principaux sur lesquels il

importe avant tout de diriger les louables efforts de chaque État.

Plusieurs tentatives faites déjà par le Conseil fédéral suisse auprès des hauts gouvernements des autres États sont restées jusqu'ici sans résultats appréciables. Il demeure donc dévolu au Congrès de Vienne de décider si l'exemple donné doit être suivi et si la question mérite une entente sérieuse entre tous les pays intéressés.

Quoi qu'appellant de tous mes vœux, au nom du gouvernement de mon pays, la défense limitée ou illimitée de toute chasse durant la seconde moitié de l'hiver et au printemps dans les divers États européens, je ne puis pas cependant, comme chasseur, sacrifier à l'exemple, et délégué en même temps de la Société suisse de chasseurs, ne pas faire remarquer qu'aussi longtemps que semblable interdiction, si justifiée soit elle, restera bornée à la superficie du petit territoire de ma patrie, elle sera de fait presque complètement inefficace, Condamnés à l'inaction, nous ne nous consolons, nous autres chasseurs suisses de la privation, qui nous est infligée, que parce que l'on nous fait espérer que notre bon exemple pourra peu à peu engager nos voisins et les autres États européens à donner, par l'imitation, une portée plus rationnelle à une mesure, qui nous prive de notre part légitime à une propriété internationale, tandis que de tous côtés nous voyons venir sur nos marchés le produit de l'industrie et des jouissances cynégétiques librement concédées en dehors de nos étroites frontières.

Je pourrais citer une quantité de cas dans lesquels une intervention active des autorités en différents pays pourrait rendre certainement de grands services, à la fois l'agriculture où à la silviculture et à l'exploitation rationnelle des richesses ornithologiques dans les divers États. Je pourrais parler tour à tour de nombreux petits auxiliaires abandonnés à une destruction insensée où de divers gibiers migrateurs livrés à une exploitation aussi condamnable qu'irréfléchie. Si d'un côté, l'on dépouille de jours en jours davantage nos campagnes des petits insectivores capables de les débarrasser de parasites dangereux, et si de l'autre, avec des engins de destruction toujours plus perfectionnés, on s'efforce de réduire toujours davantage le nombre des hôtes, précieux aussi, qui peuvent servir à l'alimentation internationale: si, au passage, on prend au filet ou au lacet l'oiseau qui émigre vers les contrées propre à sa multiplication et que, là encore, on recherche avidement ses œufs, pour en faire un commerce indigne qui rendra aux contrées du centre de l'Europe la prospérité et la richesse qu'elles sont en droit de réclamer de bons rapports internationaux. (Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): Homeyer Alexander von

Artikel/Article: [Die Wachholderdrossel - Turdus pilaris \(L.\) \(Fortsetzung\) 40-42](#)